

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 17  
  
**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440657>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der Diktator Schreier  
Und lobe die Post, in Betracht,  
Daß sie jetzt das Zeitungsporto  
Etwas billiger hat gemacht.

Es ist ja kein großes Opfer  
Was sie dem Publikum bringt,  
Besonders wenn sie bei Andern  
Auf bessere Ordnung dringt.

Zum Beispiel: 's ist nicht in der Ordnung  
Wenn dienstlich und portofrei —  
Wie's auch schon ist passiert,  
Verübt wird Freibeuterei.

Wenn Einer verlobt sich, macht Hochzeit  
Und Kindstaufe später noch hält,  
Der zahl' wie wir Andern das Porto  
Und bringe den Staat nicht ums Geld.

### Der Hurrah-Pump.

Wenn wieder man muß Millionen  
pumpen —  
Na wenn schon, denn schon, dann mit  
Hurrah!  
Denkt schneidig Michel und leert seinen  
Gumpen  
Auf die Zukunft, die dunkle in Afrika...

Neue Zürcher-Zeitung Nummer Hundert!  
Ueber diese Zahl bin nicht verwundert,  
Wenn ein Schreibsubjekt, ein hochverehrtes  
Dich vergiert bei „Handel und Verkehrtens.“

Wägen Müller frühlich nach St. Gallen  
Ganz nach seinen heißen Wünschen wallen,  
Händler dürfen wo sie wollen kaufen,  
Er wird uns den Bodensee nicht kaufen.

Mag der Herr nach seinen groben Wiken  
In St. Gallen auf dem Kornack sitzen,  
Oder wie ein Esel Säcke tragen,  
Ihm ist weiter gar nicht nachzufragen.

Ich, das alte und solide Kornhaus,  
Breche niemals über Dich in Born aus;  
Niemand kümmert sich im schönen Norischach  
Was der Welt ein fader Spötter vormach'!

### O Cannenbaum.

O Gummischuh, o Gummischuh,  
Du sanfter Leisetreter!  
Du deckst den Fuß zur Regenzeit,  
Und auch im Winter, wenn es schneit,  
Du Freund bei schlechtem Wetter.

O Polizei, o Polizei,  
Du ärgerst uns empfindlich!  
Marokko will ja nichts von Dir,  
Du bist ein Ueberdein auch hier,  
Wir bitten, sei verschwändiglich.

O Königin, o Königin  
Wir wollen einen Knaben!  
Die Spaniolen wünschen ihn,  
Mach' solche Hoffnung ja nicht hin,  
Was Andres holen haben.

O Mägdelein, o Mägdelein,  
Du wärest nicht willkommen!  
Die Prinzen dürfen flott und flink  
Sich frei vermählen rechts und links,  
Für Dich wär's nicht zum Frommen.

O Nikolaus, o Nikolaus,  
Die Käse sind zum Grauen!  
Drum brauche den Kosakenkamm,  
Der strahlt die dumme Duma stramm,  
Bevor sie wagt zu brausen.

Helvetia, Helvetia,  
Ich wünsche viel Vergnügen!  
Die Greina greint, will Deine Wahl,  
Wer wählen muß hat halt die Qual,  
Und hinten murren der Splügen. Falt

## Von Zufalls-, Glücks- und Gottesgnaden.

Die Leute, die der Zufall einer günstigen Konjunktur am  
Anfang ihrer Unternehmungen gehoben, getragen und auf Lebenszeit  
reich gemacht hat, lassen sich im allgemeinen in drei Klassen ein-  
teilen:

Die einen, die großen, edlen, einsichtigen Naturen erkennen  
den Zusammenhang der Dinge, wissen, daß nichts als der natürliche  
Zufall sie über andere pekuniär hob und bleiben bescheiden.

Die andern, die mittelmäßigen, gewöhnlichen, beschränkteren  
Durchschnittsmenschen schreiben ohne viel Nachdenken ihr „Vor-  
wärtskommen“ einfach dem „Glück“, ihrem Glück zu, — das sind die  
naiven Prozen. Sonst harmlos, werden sie doch manchmal dem  
Gemeinwohl gefährlich durch dunkelhaften uneinsichtigen Mißbrauch  
der Macht ihres Reichtums.

Die dritten aber, die kleinen, gemeinen, sonst saudummen, aber  
instinktiv fuchsschlauen Kreaturen werden je reicher, desto raffinierter  
und hochmütiger, haben bald heraus, daß in gewisse „höhere Kreise“ der  
Weg der Frömmigkeit führt und lassen leiseretend dann stets durchblicken,  
daß „Gottes Gnade sie sichtbarlich gesegnet“, — das sind dann die  
immer gefährlichen „Wölfe im goldenen Vließ“.

Wer nun etwas „Verstehsidumich“ hat, wird wissen, in welchen  
politischen Parteien man sie diese drei Klassen der von Zufalls-,  
Glücks- und Gottesgnaden Gesegneten finden kann. — — —

### Hoch verehrliche Redaktion!

Wie ich da in den Zeitungen lese, daß die Friedens-Kohn-Gräblichsten an der  
privaten Tagung in Amerika sich weiblich durchgeprügelt haben, weil sie über die Haupt-  
friedensargumente sich nicht einigen konnten, da habe ich altherziger Zeitungen wieder  
einmal gründlich die Kehle massiert, d. h. à discretion gelacht. Netzte Friedenshelden,  
die im Kampfe der friedlichen Ideen die Milch der frommen Denkungsart verlieren und  
zum Kriege übergehen, aus der holdseligen grauen Theorie in die blutrünstige Praxis  
hinüberkumpeln und sich mit faulen Eiern befehlenmerfen.

Es ist aber diese Newporter Friedens-Kohnferenz ein böses Omen für die der  
Diplom-Automaten im Haage drinnen, eine verhängnisvolle Generalprobe für die Haupt-  
aufführung des Friedensdramas, Lustspiel in 11 Aufzügen nebst einem ebenso langen  
Vor- und Nachspiel, in dem der Zar Nick den Regisseur markiert. O! herrjegeleli! das  
ist übrigens gar nicht so fatal, wenn sich die „Friedler“ weiblich durchgebläut haben;  
denn wie könnten die sonst wissen, wie der Friede schmeckt, wenn sie nicht vorher im  
Kriege mit einander das Gegenteil achten gelernt hätten. Ich hab's ja immer und  
immer prophezeit, daß es mit der Haager Kohn-Ferenz, übrigens, genau untersucht ein  
ungarischer Name, nicht weit her ist, trotzdem ich bisher die Berliner erste Wahrfage-  
schule nicht besucht habe.

Ja, ja, da soll das Prophetentum künstlich wie Choleraabazillen gezüchtet werden,  
womit zweifellos einem dringenden Bedürfnis entgegengekommen wird. Da wird nämlich  
theoretisch und praktisch lang und breit dozieren, wie man prophezeit und die Zukunft  
entschleiern. Man lernt aus den Karten, aus Blei und Kaffeefas, aus der Hände Gestalt  
hochwichtige Dinge vorausserkennen. Daß die Jünger der Wahrfagekunst Geschäfte machen  
werden, ist nicht zu bezweifeln, da ja bekanntlich die Dummen nie alle werden. Schließ-  
lich halte ich von dieser Wahrfageret nicht viel mehr wie von der Friedens-Kohnferenz,  
deren Notwendigkeit mir immer weniger einleuchtet. Ob Krieg oder Frieden, das ist  
schließlich ja ganz egal. Ein jeder fühlt in seinem Leben einmal das Bedürfnis nach  
Sparankeit und will dann abrüsten. Mir speziell geht es bereits jeden Monat mehr  
als einmal so, aber ich komme immer zu spät, da in meinem Geldbeutel jenseits schon  
gründlich abgerüstet worden ist. Ich habe lebstin etwas viel Merkwürdigeres als diese  
Abrüstungsausrüstungsbimmelbummelleien erlebt. „Hier hast Du Geld, Liebste,“ jagte ich  
freigebig, wie ich sein kann, je nach dem, zu meiner Frau. „Ich brauche keines,“ erwiderte  
sie. „Aber, liebes Herz, nimm doch diese Hundertfrankennote und kaufe Dir, was Dich  
nur freut.“ — „Danke schön, ein andermal vielleicht, aber heute bleibe ich zu Hause und  
sehe zum Haushalt,“ entgegnete sie mir mit zärtlichsten Tönen. Da bin ich aufgewacht  
und fand, daß ich nur geträumt hatte — einen seligen Traum! Gewiß doch ein seltenes  
Ergebnis, viel merkwürdiger als die Zürcher Stadtratswahlen, wo die roten Sozi so  
triumphiert haben und darauf in Massen — zum Troste — spazieren gegangen sind.  
Wenn erst die Weiber, alle die vielen feischen Dienstmädchen stimmen dürfen, dann  
werden sich diese Wahlen erst recht interessant gestalten. Wer über 40 Jahre alt ist und  
sich nicht darüber ausweisen kann, daß er einen Tanzkurs mit Erfolg, summa cum  
laude, absolviert und ein Examen im Küssen bestanden hat, der ist überhaupt dannzumal  
nicht wählbar. Dann erst bricht das goldene Zeitalter an, jubui, wo die Unterdröcke und  
Korsette herrschen, womit ich verbleibe Ihr ergebener

Xaverius Trülliker, Dienstmännchen in spe.

### Zwä G'sätzli.

Landsg'mänd'g'ondwil! mach mer no kä Farä! Uffschloß tuet dä Ufflot! — mueßt meh zallä,  
Fort mit benä hochrä Wirtshustagä! Nä bigos, das lönd mer üüs nöd g'allä!  
Wird das Wirtspatent so chäpers tüür. Worst ond Wy chost mehner, so wird's cho,  
Mint dä Wirt nöd fuul dä Gast däfür. Z'ondwil will i dann dä Gond abloß!

## Auf einen künftigen Schwieger- vater.

In Dieitikon, wie uns die Zeitung sagt,  
Ist junger Mann des Mordversuchs beklagt.  
Auf seinen Zukunftschwiegervater (schänd-  
lich!)

Hat er geschossen, wirklich unverständlich!  
Du lieber Gott, ein Künftiger ist künftlich;  
O Vater! — sei doch nicht so unvernünftig.

Vier Knaben gingen durch das Korn  
Der Eine rechts, der Zweite vorn,  
Dem Dritten gefühl es hinten lieber  
Der Andere hieß hingegen — Klöti.

Chueri: „Helf Gott Rägel. Hän-  
ders lefthi au lese wo dem  
Italiener wo finer Frau meh  
oder weniger d'Nasen abbisse  
hät?“

Rägel: „Ä Schand und ä Spott  
isch es, daß mer en ere Frau ä  
so öppis chan athue und nüd  
meh gstrast wird und säb isch  
es.“

Chueri: „Mag si wohl verträge  
weg em ä so ä Zipfeli; da  
ist halt nüd glich, wie wenn Cu  
Guere Kofehördöpfel ab-  
bisse wurd, für säb gäb's scho  
meh.“

Rägel: „Und für Gueri Rande?  
Ihr müend würkli von Nase  
reden, Ihr, ja woll. Wenn's  
umkehrt gi wär, daß d'Frau  
ihm dä Nasezipfel nu abisse  
hätt', verschwiegen ab, so wär  
sie zu lebenslänglichem  
Mulchratte verurteilt worden.  
Aber ebe, so lang nu 's Manne-  
volch gschied gnueg ist zum  
Gschwornü gä, so —“

Chueri: „Bittene Fräulein Rägel,  
a berige glinden Urtheile sind  
Ihr i dr Eierbrecht obe  
gschuld mit Guerer verrückte  
Psychimaterie.“

Rägel: „Parbon, ich la mi nüd  
mit em Burghölzli verwechsle  
und säb la ni und übriges wie  
so Psychimaderie?“

Chueri: „Gä ja, die Gschworne  
händ ja unverschuldete  
Gmüetsufregig agnos, das  
wär brezis, wenn ich Cu —“

Rägel: „Jä, über das lat si rede,  
wenn Ihr mich ä so gottsver-  
geffe vertäubed, bin ich ämel  
nüd gschuld oder?“

Chueri: „Lönd mi doch ä us-  
rede —, wenn ich in ere uver-  
schuldete Gmüetsbiwegig  
Cu die 3 große Rettig niehmt  
und mit abfahrti“ (mit denselben  
gegen die Schippe ab.)

Rägel: „Geh hebede! Wenn i en  
doch nu au nime zum Stand  
zue ließ, dä Uflath!“